

## Leser\*innenbrief an das evolve Magazin

28. Januar 2023

Liebe *evolve*-Redaktion,

interessiert las ich in der Ausgabe 34 den Beitrag über die Inner Development Goals. Bei aller Freude darüber hat mir allerdings ein wesentlicher Aspekt in dem Artikel gefehlt. Ich möchte es mal etwas drastisch formulieren: Wenn der CEO von IKEA es ernst meint mit den IDGs, wenn das nicht nur ein Lippenbekenntnis sein soll oder Awareness-Greenwashing, weil es gerade en vogue ist zu meditieren, wenn die innere Entwicklung also konsequent ins Handeln übersetzt werden soll, dann kann IKEA nicht bleiben was es ist: ein Produzent von Wegwerfmöbeln.

Firmen wie IKEA werfen massenweise Dinge auf den Markt, die niemand braucht – „angequälte Bedürfnisse“ nannte eine gute alte Tante von mir so etwas. Möbel können eigentlich über Generationen weitergegeben werden. Ein guter Tisch, ein solides Bett kann hunderte von Jahren überdauern. Das passt allerdings nicht gut zur Wachstumslogik, auf der unser gesamtes Finanz- und Wirtschaftssystem beruht. Also wird uns weisgemacht, dass wir alle Nase lang „ein neues Wohnzimmer“ oder eine „Trendküche“ brauchen. Es werden Wegwerfmöbel produziert. Das ist nicht nachhaltig – im wahrsten Sinn des Wortes: die Dinger halten nicht lange. Nach ein paar Jahren, im besten Fall Jahrzehnten werden sie Sondermüll.

Warum schreibe ich das alles? Weil ich finde, dass IKEA, wenn die Chefs sich die IDGs wirklich zu Herzen nehmen, schrumpfen muss (Ulrike Hermann legt das in *Das Ende des Kapitalismus* sehr unmissverständlich dar). Es muss eine wirkliche Transformation durchlaufen. Was bei solchen Prozessen rauskommt, können wir nicht wissen – das liegt im Wesen wirklich emergenter Vorgänge. Wenn ich mal ein bisschen lausche und IKEA „von der Zukunft her“ – von einer mir erstrebenswert erscheinenden Zukunft her - denke, dann sehe ich sehr deutlich vor mir, was in diesen riesigen blau-gelben Hallen entstehen möchte: Reparaturwerkstätten. IKEA kann sich von einem Wegwerfmöbelproduzenten zum Vorreiter des Reparierens wandeln. Was für eine Metamorphose! Und weil heute kaum jemand noch reparieren kann (weil es sich ja angeblich „nicht lohnt“) werden diese neuen IKEAs keine Dienstleistungsbetriebe sein, sondern Lernwerkstätten – Orte an denen Menschen lernen, Möbel zu reparieren, Dinge wertzuschätzen, zu pflegen und zu erhalten. Wenn das geschieht, dann sind wir in einer regenerativen Kultur angelangt. Regenerativ – das ist meinem Empfinden nach das Gegenteil von achtlos, von ausbeuterisch, von verschwenderisch. Und wenn „eine ernsthafte Betrachtung der Grundlagen und Annahmen, die unser 'Wie' bestimmen“, nicht wenigstens annähernd in diese Richtung weisen, dann sind sie Schall und Rauch, Schminke, Tarnung, um beim Alten bleiben zu können aber „Bewusstheit“ draufschreiben zu können.

Und während ich dies tippe, frage ich mich, warum verfasse ich es als Leser\*innenbrief und schreibe nicht direkt an IKEA, Spotify und Ericsson (diese Firmen werden im Artikel genannt, es gibt sicher noch einige mehr)?

Das eine schließt das andere ja nicht aus. Ich kann heute hier kundtun, was mir in dem Artikel schmerzlich gefehlt hat – und morgen den Brief an IKEA schreiben. Wer übernimmt all die anderen?

Heike Pourian